

# „Subkultur der Selbstgerechtigkeit tötet öffentlichen Diskurs“: Ex-EKD-Ratsvorsitzender Huber fordert mehr Meinungsstreit

[Veröffentlicht am 09.08.2017 von EpochTimes](#)

In Deutschland herrsche eine "Subkultur der Selbstgerechtigkeit", die jeden öffentlichen Diskurs töte, beklagt *Wolfgang Huber*. Auch die Evangelische Kirche folge diesen Trend. Eine Streitkultur sehe anders aus, so der Theologe.

Mehr Meinungsstreit – das fordert der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), *Wolfgang Huber*.

- „Wir erleben eine neue Subkultur der Selbstgerechtigkeit“, sagte der Theologe der Wochenzeitung „*Die Zeit*“. Man schließe sich „im Kokon der eigenen Überzeugungen“ ein, bleibe unter Gleichgesinnten und pflege seine Vorurteile. „*Diese Selbstgerechtigkeit tötet den öffentlichen Diskurs*“, warnte Huber.



Symbolbild. Foto: über dts Nachrichtenagentur

Zur Migrantenfrage erklärte der Theologe, Deutschland solle „*endlich aufhören, alle Flüchtlinge durch das deutsche Asylverfahren zu schleusen*“. Wer aus einem Bürgerkrieg fliehe, sei kein Asylbewerber, sondern genieße subsidiären Schutz. Das gelte insbesondere für Opfergruppen wie Christen und Jesiden.

- „*Menschen, die unter religiöser Verfolgung leiden, sollen unser Land erreichen können!*“ Die Politik müsse „*die Fluchtgründe unterscheiden, statt alle Flüchtlinge über einen Kamm zu scheren*“.

Huber kritisierte auch ein EKD-Papier über Flüchtlinge: Es rufe zwar zur Debatte auf, debattiere selber aber nichts, sondern präsentiere nur Überzeugungen. „*Streitkultur sieht anders aus.*“ (dts)